

Integrierter Übergang Schule-Ausbildung: Vertiefte Berufsorientierung während der Schulzeit

► Im Rahmen eines Netzwerk-Projektes der Lernenden Region Nürnberg-Fürth-Erlangen werden Hauptschüler/-innen schon während der 9. Klasse durch vertiefte Berufsorientierung, Vorqualifizierung und begleitete Praktika für den Ausbildungsmarkt fit gemacht. Partner sind neben dem Internationalen Bund verschiedene Innungen, die Handwerkskammern für Mittelfranken, fünf Fürther Hauptschulen und die Agentur für Arbeit. Effekte sind gestärkte Kompetenzen im Bewerbungsprozess, eine Erhöhung der Schulmotivation und im günstigsten Fall eine Lehrstelle. Das Projekt geht 2005 ins dritte Jahr, mittlerweile sind erste Ergebnisse verfügbar.

„Mehr als jeder zweite Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren blickt hinsichtlich seiner Ausbildungs- und Berufschancen eher zurückhaltend skeptisch (42 %) oder sogar negativ/pessimistisch (10 %) in die Zukunft.“ Dies ergab eine Studie der Bertelsmann Stiftung im Juli 2005.¹

Die aktuellen Probleme auf dem Ausbildungsstellenmarkt haben viele Gründe. Am einleuchtendsten ist sicherlich die konjunkturelle Lage. Diese Erklärung ist nicht nur einfach, sie ist auch absolut, und es liegt anscheinend nicht in der Hand der Akteure in der beruflichen Bildung, daran etwas zu ändern. Es gibt jedoch noch eine nicht geringe Anzahl „weicher“ Faktoren, die sich auf die Gesamtsituation auswirken. Hierbei geht es um Themen wie Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Ausbildungsreife, Sekundärtugenden oder Ausbildungsabbrüche. Immer wieder wird berichtet, dass viele Betriebe bereit sind, weiter oder zusätzlich auszubilden, aber keine passenden Bewerber finden. Diese „Miss-Match-Situationen“ sind zu einem gewissen Teil prägend für die problematische Lage am Ausbildungsmarkt. „Hauptschüler sehen sich selber als die Verlierer im Kampf um Ausbildungs- und Arbeitsplätze.“ Viele von ihnen „resignieren präventiv“, und mit der „gefühlten und tatsächlichen Benachteiligung der Hauptschulabsolventen“ wird ein gefährliches Potenzial an „Aussteigern“ und resignativen „Leistungsverweigerern“ geschaffen.²

Wo für Handwerksberufe wie Friseur oder Anlagenmechaniker bereits ein mittlerer Schulabschluss erwartet wird, sehen sie sich einem verstärkten Verdrängungswettbewerb ausgesetzt und haben kaum noch Ausweichmöglichkeiten nach unten.³ Dabei wären etliche Bewerber/-innen trotz suboptimaler schulischer Voraussetzungen durchaus in der Lage, eine betriebliche Ausbildung erfolgreich zu absolvieren. Die Schülerinnen und Schüler erhalten jedoch zu wenige Gelegenheiten, sich noch in der Schule in bestimmten Berufsbereichen zu profilieren oder realistische Vorstellungen von Berufen zu entwickeln, die für sie infrage kommen. Beides wäre jedoch wichtig, um die Chance einer



VEIT BRONNENMEYER
Stadt Fürth, Referat I – Lernende Region
Nürnberg-Fürth-Erlangen

erfolgreichen Bewerbung zu verbessern bzw. das Risiko von Ausbildungsabbrüchen zu reduzieren.

Dieser Aspekt war Ausgangspunkt für das Modellprojekt „Integrierter Übergang Schule–Ausbildung“. Im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung initiierten Programms „Lernende Regionen“ trägt der Internationale Bund (IB) in Fürth ein Netzwerkprojekt, das bereits am Anfang der neunten Klasse ansetzt und Schülern/Schülerinnen in Kooperation mit Handwerksinnungen und der Handwerkskammer für Mittelfranken vertiefte Berufsorientierung, Vorqualifizierung sowie ein begleitetes Praktikum anbietet.

Die Schüler/-innen der beteiligten Hauptschulen erhalten gegen Ende des achten Schuljahrs die Möglichkeit, sich im Rahmen einer Infoveranstaltung mit den beteiligten Akteuren der Wirtschaft (Innungen, HWK) ausführlich über die jeweiligen Kursinhalte und Ausbildungsberufe zu informieren, und können sich für eine Neigungsgruppe vormerken lassen (Elektroberufe, Sanitärberufe, Metallberufe). Zusammen mit den Klassenlehrern werden dann die Teilnehmer ausgewählt (es wird eine Gruppengröße von 16 Teilnehmern/-innen veranschlagt; übersteigt die Nachfrage das Angebot, wird eine Warteliste geführt). Die Schüler/-innen verpflichten sich, an 12 bis 14 Nachmittagen zusätzlich am Vorbereitungsunterricht der jeweiligen Innung teilzunehmen. Die Innungen/HWK entwickeln die differenzierten Lehrpläne (UVV, Materialkunde, Werkzeugkunde, Fachpraktische Übungen, ...) stellen die Ausbilder sowie die Räume für den Unterricht. Die Kurse finden von Oktober bis Februar, also im ersten Halbjahr der neunten Jahrgangsstufe, statt. Am Ende erhalten die Schüler/-innen ein Zertifikat der Innung über die erfolgreiche Teilnahme und werden für einwöchige Praktika in Betriebe vermittelt.

Während dieser Zeit werden die Jugendlichen von Sozialpädagogen des Internationalen Bundes in Fürth begleitet und betreut. Neben der alltäglichen Abwicklungsarbeit steht vor allem die Förderung und Motivation der Schüler/-innen im Vordergrund, da auch bei dieser Maßnahme ein

nicht zu unterschätzendes Abbruchrisiko besteht. Der IB gewährleistet auch die Koordination und Vernetzung der Projektpartner (vor allem der Innungen mit den Schulen bzw. den einzelnen Lehrern). Zusätzlich werden den Schülern/-innen auch noch sportliche Angebote zur Stärkung des Gruppengefühls gemacht. Nach Ablauf des Kurses erhält der IB die Betreuung bis zur Aufnahme einer Ausbildung und ggf. auch während der Probezeit aufrecht. Hier werden noch Leistungen wie Bewerbungstraining, soziales Kompetenztraining und Krisenintervention erbracht. Als Auszubildende erhalten die Jugendlichen außerdem die Möglichkeit, die ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH) des IB in Anspruch zu nehmen.

Ziele und Ergebnisse

Das Projekt verfolgt fünf Hauptziele:

- *Vertiefte Berufsorientierung während der Schulzeit*

Die obligatorischen Schnupperpraktika während der 8. und 9. Klasse werden zu wenig sinnvoll genutzt und oft nicht systematisch vor- und nachbereitet. Berufsvorbereitende Maßnahmen nach der Schule kommen oft zu spät und zudem in einer Phase der Resignation.

- *Erhöhung der Schulmotivation*

Die Ahnung, dass auch nach der Schule noch gelernt werden muss und dass dafür auf dem Stoff der Schule aufgebaut wird, soll die Schüler/-innen für den Unterricht motivieren. Die Notwendigkeit eines qualifizierenden Hauptschulabschlusses wird dabei verdeutlicht.

- *Leuchtturmeffekt*

Die Teilnahme an den Lehrgängen soll ein Zeichen gegen die Resignation setzen, die sich in vielen Hauptschulklassen entwickelt. Die Schüler/-innen sollen an ihre Kompetenzen und Fähigkeiten glauben und daran arbeiten.

- *Erleichterung des Zugangs zu einer dualen Berufsausbildung für Hauptschüler/-innen*

Durch Vorqualifizierung, individuell betreute Praktika, einen Teilnahme-Nachweis der Innung sowie sozialpädagogische (Nach-)Betreuung steigen die Chancen auf eine Lehrstelle.

Das Projekt „Integrierter Übergang Schule–Ausbildung“

- Internationaler Bund Fürth (IB) (Projektträger)
 - Lernende Region Nürnberg-Fürth-Erlangen (Förderung, wiss. Begleitung)
 - Fünf Fürther Hauptschulen
 - Innung für Elektro- und Informationstechnik Nürnberg/Fürth
 - Innung für Sanitär- und Heizungstechnik Nürnberg/Fürth
 - Handwerkskammer für Mittelfranken
 - Agentur für Arbeit
- Projekt des vom BMBF geförderten Programms „Lernende Region“



- *Vermeidung von Abbrüchen*

Durch einen vertieften Einblick in das jeweilige Berufsfeld können Jugendliche eine Zukunft in dieser Ausbildung besser beurteilen. Das Abbruchrisiko wird deutlich reduziert und damit einer Erfahrung des biographischen Versagens womöglich vorgebeugt.⁴

Seit September 2003 haben 40 Schüler/-innen von dem Angebot Gebrauch gemacht. Davon haben 37 den qualifizierenden Hauptschulabschluss am Ende des Schuljahres bestanden. Die Lehrkräfte berichteten in vielen Fällen von einer deutlichen Steigerung der Schulmotivation und hätten vorher so manchem der Teilnehmer den erfolgreichen Abschluss eigentlich nicht zugetraut. Auch im Engagement bezüglich der Ausbildungsplatzsuche und dem Verhalten im Bewerbungsprozess machten sich positive Veränderungen bemerkbar. Während viele ihrer Schulkameraden/-innen

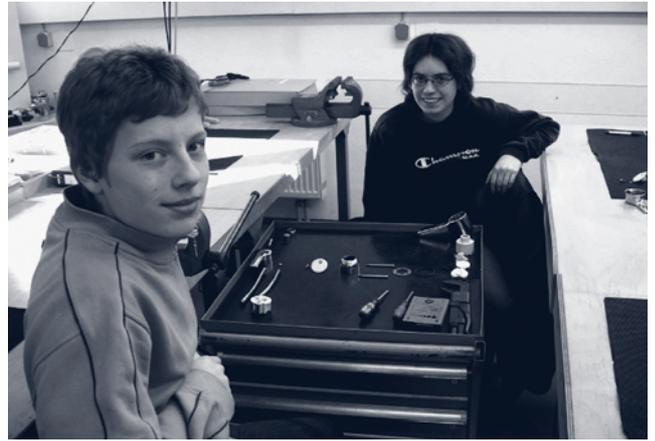
schon in der neunten Klasse jede Hoffnung aufgeben und es kaum schaffen, Bewerbungen zu schreiben, zeigen die Teilnehmer/-innen des Projektes hier verstärkte Aktivität.

Vereinzelt haben sich Teilnehmer/-innen von den erprobten Berufsfeldern wieder abgewandt. Dies ist aber hinsichtlich des präventiven Ansatzes der Maßnahme kein Misserfolg, da ja durch die vertiefte Berufsorientierung natürlich auch herausgefunden werden kann, dass der erprobte Beruf einem nicht gefällt (Umorientierung statt Abbruch).

Die Teilnehmer/-innen werden zum Ende jedes Durchlaufs schriftlich zu dem Projekt befragt. Hierbei gab jeweils eine deutliche Mehrheit an, bei den

„Unterweisungen viel gelernt“ (79%) und sich „in der Innung wohl gefühlt“ (84%) zu haben. Ebenso verhielt es sich bei der Bewertung zur Unterstützung bei den Bewerbungsbemühungen (69%), des Praktikums sowie des Gebrauchswertes des Gelernten (83%).

Obwohl es kein erklärtes Ziel des Projektes ist, möglichst viele Teilnehmer/-innen zum Ende des Schuljahres in eine anerkannte Berufsausbildung zu vermitteln, wird diesem Effekt angesichts der aktuellen Lehrstellenmisere durchaus Bedeutung beigemessen. Im Schuljahr 2003/04 lag die Quote der Vermittlung in Ausbildung bei 50%. 20% der Teilnehmer/-innen besuchten weiterführende Schulen, und 7% mündeten in berufsvorbereitende Maßnahmen ein. Der Verbleib der übrigen 23% konnte nicht mehr ermittelt werden.



Im Schuljahr 2004/05 konnte die Quote der Vermittlung in Ausbildung bei 50% gehalten werden. Dies konnte nur durch die Netzwerkarbeit der beteiligten Akteure und vor allem durch das Engagement der Innungen erreicht werden. Anders wäre eine derartige Quote in diesem extrem prekären Ausbildungsjahr undenkbar gewesen. Gut ein Drittel der Teilnehmer befindet sich in berufsvorbereitenden Maßnahmen der Arbeitsagentur oder im BVJ. Zwei Teilnehmer wechselten auf die Wirtschaftsschule. Von drei Teilnehmern ist der Verbleib z. Zt. noch unbekannt.

Ausblick

Das Projekt „Integrierter Übergang Schule–Ausbildung“ hat die Notwendigkeit einer vertieften, praxisorientierten Berufsorientierung noch während der Schulzeit verdeutlicht. Die in der Hauptschule obligatorischen Schnupperpraktika werden oftmals nicht ernsthaft genutzt und in Firmen oder Branchen ohne Ausbildungsmöglichkeiten absolviert (z. B. Handyshops, Boutiquen, ...). Zudem werden sie höchst unterschiedlich von den Lehrkräften vorbereitet, begleitet und evaluiert. Teilweise wird nicht einmal auf die Ausstellung einer Praktikumsbeurteilung hingewirkt. Das Projekt zeigt exemplarisch, wie verschiedene Akteure der beruflichen Bildung durch Vernetzung und Kooperation sinnvolle und nachhaltige Hilfestellungen im Berufswahlprozess von Hauptschülern/-innen leisten können.

Wie so oft spielt auch hier die Frage der Finanzen eine zentrale Rolle. Das Projekt wird noch bis Mitte 2006 durch die Lernende Region Nürnberg-Fürth-Erlangen gefördert. Die Chancen für eine nachhaltige Finanzierung dieses innovativen Ansatzes stehen jedoch nicht schlecht, da die Beteiligten inklusive der Kommune den Wert des Angebots erkannt haben.

Bei erfolgreicher Weiterführung werden weitere Berufsfelder, z. B. aus dem Hotel- und Gaststättenbereich, in das Angebot mit aufgenommen. ■

Anmerkungen

- 1 „Jugend und Beruf“ – Repräsentativumfrage zur Selbstwahrnehmung der Jugend in Deutschland, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2005
- 2 Vgl. ebenda
- 3 2002 betrug der Anteil von Hauptschülern in Ausbildungsverhältnissen laut Stat. BA im Handwerk 56%. Dagegen standen 29% mit mittlerem Abschluss und 3,8% mit (Fach-)Abitur. In Industrie und Handel finden sich 26% Hauptschüler, 39% mit mittlerem Abschluss sowie 19% Abiturienten. Vier von zehn der am häufigsten von Hauptschülern gewählten Ausbildungsberufe befinden sich auch in den Top 10 der Schüler mit mittlerem Abschluss. (Vgl. Berufsbildungsbericht 2004)
- 4 Der Bundesbildungsbericht 2004 weist eine Quote von 24,1% bei Vertragslösungen aus. Davon entfallen 29,3% auf das Handwerk, 25,8% auf die Hauswirtschaft, 25,6% auf freie Berufe und 20,8% auf Industrie und Handel. Der öffentliche Dienst liegt mit 8,6% weit unter dem Durchschnitt.